

# Paibacher



# Beitung.

Bräunungspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 80 K., halbjährig 15 K. Im Comptoir: ganzjährig 20 K., halbjährig 11 K. Für die Befüllung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: Für kleine Anzeige bis zu 4 Seiten 50 h, größere per Seite 12 h; bei älteren Wiederholungen per Seite 6 h.

Die «Paibacher Zeitung» erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Congressplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatin-Gasse Nr. 6. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

## Nichtamtlicher Theil.

### Zur Wahlbewegung in Ungarn.

Graf Albert Apponyi hielt am 22. d. M. vor seinen Wählern in Jaszberény seine Programmrede, in welcher er darauf hinwies, dass in allen Fragen des politischen Lebens nun die Scheidewände zwischen der gespaltenen National-Partei und der liberalen Partei gefallen seien, ja dass Nedners Platz logischerweise nirgends anders sein könne als in der liberalen Partei. Bezuglich der wirtschaftlichen Fragen wies Nedner auf die unzweifelhaft große wirtschaftliche Übermacht Amerikas hin, der gegenüber Europa nicht einmal den Versuch gemacht habe, sich zu vertheidigen. Das Gefühl wirtschaftlicher Unbehaglichkeit habe nämlich Europa nicht zum Zusammenhalten, nicht zur Willigkeit der einzelnen europäischen Staaten untereinander, sondern theils zu Abenteuern, theils zu noch schrofferer gegenseitiger Abschließung bewogen. Der deutsche Zolltarifentwurf sei eine der beispielswertesten Manifestationen in dieser Richtung. Als alter und unerschütterlicher Anhänger des Dreiviertels dürfte Nedner wohl darauf hinweisen, dass die wirtschaftlichen Richtungen, die sich in Deutschland wünschen, die Einigkeit des Bundes im Bevor nicht die unmittelbare Gefährdung des Dreiviertels, glaube jedoch, dass dessen Achilles-Ferse die Wirtschaftspolitik sei. Betreffend die Interpretation und Durchführung der Handelsverträge, fordert Nedner, dass in die Handelsverträge eine Schiedsgerichtsclausel aufgenommen werde. Hinsichtlich des Zolltarifentwurfs zu Österreich erinnert Graf Apponyi, er habe die Lösung der Frage immer in der Gemeinsamkeit des Zollgebietes gesucht, natürlich nur unter der Bedingung, dass in dem gemeinsamen großen Wirtschaftsgebiete jeder Zweig der nationalen ungarischen Production des gleichen Schutzes theilhaftig werde. Andererfalls wäre es besser, dass Ungarn die Geltendmachung seiner wirtschaftlichen Interessen allein versuche. — Die Programmrede wurde mit stürmischem Beifall aufgenommen.

## feuilleton.

### Was königliche Besuche kosten.

Über die Höhe der Summen, die verausgabt werden, wenn ein Mitglied eines Königshauses Besuch macht, plaudert eine englische Wochenschrift: Die Kosten für die Rundreise des Herzogs und Prinzessin von Cornwall und York werden jedenfalls 5 Millionen Kronen übersteigen. Trotz der beträchtlichen Abkürzung des königlichen Besuches werden die verschiedenartigen Ceremonien Australien nicht weniger als 3 Millionen Kronen kosten, und der Betrag würde noch viel größer gewesen sein, wenn der Tod der Königin nicht alle festlichen Veranstaltungen verhindert hätte. Die ausgedehnten Rendungen an Bord des „Ophir“ kosten 680.000 K., und die übrigen Ausgaben der Reise werden auf 400.000 K. geschätzt. Das Geld, das Privatleute und Gesellschaften für Erleuchtung und Ausschmückung verbraucht haben, wird gleichfalls eine sehr große Summe betragen. Man übertrreibt wohl nicht, wenn man sagt, dass bei den vielen Besuchen, die die Königin Victoria während ihrer langen Regierung machte, viele Millionen ausgegeben worden sind; als bezeichnendes Beispiel kann man den letzten wichtigen Besuch — den sie am Anfang des vorigen Jahres machte. Auch wenn sie am Anfang eine solche Summe verbraucht haben, kann begreiflich haben. Wie eine solche Summe verbraucht werden kann, begreift man, wenn man hört, dass eine Firma nicht weniger als 200.000 K. für die

### Der Zarenbesuch in Frankreich.

In der französischen wie in der deutschen Presse werden die eminent friedlichen Tendenzen, die in den Trinksprüchen des Kaisers Nikolaus II. und des Präsidenten Loubet zum Ausdrucke gelangt sind, hervorgehoben und gewürdigt.

Der „Temps“ verkündigt, dass jene Worte des Lobes, mit denen der befreundete und verbündete Herrscher die französische Armee als eine mächtige Stütze der Grundsätze der Willigkeit feierte, auf denen die allgemeine Ordnung, der Friede und das Wohl der Völker beruhen, allen Franzosen zum Herzen gegangen seien.

Die Münchener „Allg. Ztg.“ schreibt an der Spitze einer Erörterung der Zarenreise: „Mit aufrichtiger Befriedigung darf man sowohl in Deutschland wie in Frankreich auf den Besuch des mächtigen nordischen Herrschers zurückblicken; es dürfen das diesseits wie jenseits der Vogesen wenigstens alle diejenigen, denen die Kunde von einer Vermehrung und Festigung der Friedensgarantien eine willkommene Botschaft ist. In Deutschland ist es nahezu die Gesamtheit, in Frankreich immerhin die Mehrheit der Nation, mag dort auch das lärmende Auftreten der revanchistischen Nationalisten und Chauvinisten mitunter noch den gegentheiligen Eindruck erwecken. Speziell den Parisern ist allerdings durch das Fernbleiben des Zaren von ihrer Hauptstadt ein Vermuthstropfen in den Freudenbecher gefallen, die Franzosen im allgemeinen aber können sich mit dem Beruhtheit trösten, dass auch die Provinz einen würdigen Rahmen für die Zarenfeste geboten hat und dass in Dünkirchen, Compiègne und Reims die mise-en-scène, in der sie ja Meister sind, immerhin noch um ein gutes Theil glänzender und reizvoller war als auf der Danziger Röde, wo statt der schwungvollen Ansprachen, der Huldigungsdeputationen und statt des Jubels enthusiastischer Volksmassen nur das knappe Commando unserer Seeoffiziere und das martialische Hurrah unserer Matrosen dem hohen Gaste entgegenschallt, und wo statt der Ehrenpforten und Triumphbogen die eisernen Zeiber unserer Panzer und die schwarzen Schlote unserer Torpedoboote emporragten.“

Ausschmückung und Belichtung ausgab. Viele Tausende verbrauchten für denselben Zweck kleine Summen von ein paar Shilling bis zu ein paar Pfund. Dazu kam die Ausgabe für prächtige neue Möbel und Kunstgegenstände in der Wohnung des Vicekönigs, im Schlosse, im Trinity College und an anderen Orten, die die Königin besuchte, die Kosten für die Kleidung und für Erfrischungen bei dem Empfang, den Bällen und der großen Truppenpracht, sowie für die goldenen, mit Edelsteinen geschmückten Schlüssel der Stadt und die vielen mit Malerei geschmückten Adressen, die der Königin überreicht wurden. Jeder der jährlichen Besuche der verstorbenen Königin auf dem Kontinent brachte eine Ausgabe von nicht weniger als 300.000 K. mit sich. Bei dem letzten Besuch bezahlte sie monatlich ungefähr 40.000 K. für „Zimmer“ und dazu kamen die Kosten für die Erhaltung eines Gefolges von sechzig bis siebzig Personen. Ein anderer schwierigender Punkt war der Sonderzug von Cherbourg aus, für den die französischen Eisenbahngesellschaften eine exorbitante Rechnung aufstellten. Auf die Höhe derselben kann man aus der Thatssache schließen, dass der niedrigste Preis für einen Sonderzug für eine Privatperson 10 K. für die Meile beträgt.

Die Könige von Frankreich waren einst Meister in der Kunst der Aufnahme königlicher Gäste; die Republik aber zeigt durchaus keine Neigung, in dieser Beziehung weit zu gehen, außer natürlich, wenn der Besuch von politischer Bedeutung ist. Dass Frankreich, wenn es will, diese Dinge auch in großartigem Maßstabe thun kann, bezeugen die Feierlichkeiten, die bei dem letzten Besuch des Zaren stattfanden. Sie kosteten der Regierung 5.500.000 Francs und die großen von Privatleuten ausgegebenen Summen haben nach

Die „National-Zeitung“ unternimmt es, den deutschen Standpunkt zu den Ergebnissen des Zarenbesuches in Frankreich zu präzisieren: „Heute befragen die Nationen, wenn sie über die Richtung ihrer auswärtigen Politik zurath gehen, nicht mehr ihre Sympathien und Antipathien, sondern lediglich ihre wirklichen oder vermeintlichen Interessen. Das ist offenbar ein gesünderer Zustand als derjenige, welcher früher geherrscht und der speziell Deutschland oft genug russischen oder englischen Interessen dientbar gemacht hat. Wenn die Franzosen gegenwärtig glauben, bei der Freundschaft mit Russland ihren Vortheil zu finden, so besteht für Deutschland kein Grund, Frankreich um seine Intimität mit dem Zarenreiche zu beneiden. Die Friedensliebe des Zaren ist aus verschiedenen schwerwiegenden Ursachen hervorgegangen, welche für die Redlichkeit der kaiserlichen Friedensbeschweuerungen bürgen. Auch besitzt der Dreibund eine so gewaltige Macht und die Hilfsquellen des Deutschen Reiches, moralische und materielle, sind, selbst von seinen Allianzen abgesehen, so große, dass Deutschland mit der bestehenden internationalen Machtvertheilung sich zufrieden geben kann.“

Die „Köln. Ztg.“ sagt: „Die Entwicklung des Zweibundes hat zweifelsohne Bahnen eingeschlagen, die erheblich von dem Programme derjenigen Franzosen abweichen, die zuerst den Abschluss des Bündnisses mit Russland mit ausschäumender Freude begrüßten. Was vielen zuerst fast undenkbar schien, dass nämlich das Verhältnis des Zweibundes zu Deutschland sich zu einem friedlichen und freundlichen gestalten könne, ist eingetreten, und wenn viele einsichtige und friedliebende Franzosen das mit Freuden begrüßen, so scheinen jetzt auch diejenigen, die von Haus aus weder friedlich noch freundlich gesinnt waren, sich mit diesem Umschwunge ohne allzu große Überwindung abzufinden.“

### Politische Übersicht.

Wabach, 24. September.

Die „Politik“ fordert, dass der bisherige zweite Vicepräsident des Abgeordnetenhauses, Dr. Zaele, zum ersten Vicepräsidenten gewählt werde,

einer Schätzung den Gesamtbetrag für die fünf Festtage auf 12 bis 15 Millionen erhöht.

Als Präsident Faure seine Reise nach Petersburg mache, bewilligte ihm die Budgetcommission der Kammer die hübsche Summe von 500.000 Francs, um seine Reisekosten zu decken. Die Gastfreundschaft gegen andere Fürsten wird jedoch in viel weniger freigebiger Art geübt. Der kurze Besuch des Königs von Siam kostete der französischen Regierung nur 27.760 K. Mit dem verglichen, was die Verwaltung von London allein in den letzten Jahren bei ähnlichen Gelegenheiten ausgegeben hat, muss man bei diesem Besuch des Königs von Siam sparsam gewesen sein.

Der Besuch des Khedive im vergangenen Jahre kostete der City von London 40.000 K. für das Festmahl, der Empfang des Königs von Dänemark im Jahre 1893 35.300 K., der des deutschen Kaisers im Jahre 1891 75.280 K., der des Schah im Jahre 1889 40.960 K. Aber auch diese Summen können als sehr mäßig bezeichnet werden, wenn man sich erinnert, dass vor einigen dreißig Jahren für eine einzige, zu Ehren des Sultans gegebene Gesellschaft nicht weniger als 480.000 K. ausgegeben wurden.

Wohl die kostspieligsten fürstlichen Besuche sind die bei einem Privatmann, weil dann die Kosten von einer Person getragen werden müssen. So soll der deutsche Kaisers Besuch in Lowther Castle Lord Lonsdale eine ungeheure Summe kostet haben. Nicht nur die Ausgaben für Rendungen und Neu-einrichtungen im Schlosse waren sehr groß, sondern es mussten auch allerlei provisorische Gebäude errichtet werden, um den Stab des Kaisers und die Beamten aufzunehmen. Man hat gemeint, dass alles in allem des Kaisers Besuch Lord Lonsdale zwischen 800.000 bis eine Million Kronen kostet habe. —

und begründet diese Forderung mit der Behauptung, es gelte seit jeher im Abgeordnetenhouse als Regel, dass bei Erledigung der ersten Vicepräsidentenstelle der zweite Vicepräsident vorrücke und erst die zweite Stelle besetzt werde. Eine Präterierung Bačeks wäre eine Brüskierung der czechischen Abgeordneten.

Die Vertrauensmänner der deutschen Volkspartei Böhmen versammelten sich am 22. d. M. in Prag, um über den Wahlaufruf der Partei für die bevorstehenden Landtagswahlen zu berathen und die Bewerberliste festzustellen. Der von der Parteileitung vorgelegte Entwurf des Wahlaufrufes wurde nach kurzer Debatte mit einigen unwesentlichen Änderungen einstimmig angenommen. Der Wahlaufruf betont, wie die „Deutschnationale Correspondenz“ meldet, dass die deutsche Volkspartei eine antisemitische Partei sei; er fordert die Bildung eines gemeinsamen Zollgebietes mit dem deutschen Reiche, tritt für die deutsche Staatssprache ein, wendet sich gegen den Clericalismus, stellt als eine der ersten Forderungen die administrative Zweitheilung Böhmens mit ausdrücklicher Ablehnung der inneren czechischen Amtssprache für das czechische Verwaltungsgebiet auf und hebt schließlich die Pflicht der Partei hervor, für die Forderungen des Gewerbe- und Bauernstandes, die Verbesserung der Lage der Arbeiterschaft und die Wahrung der Interessen der Industrie einzutreten. Es wurden sechzehn Bewerbungen endgültig festgestellt und von der Versammlung genehmigt.

Der Congress der Landes-Vertrauensmänner der j u n g c z e c h i s c h e n P a r t e i aus ganz Böhmen findet am 29. d. M. in Prag statt. Nach demselben erfolgt die Publication des Wahlaufrufes und der Candidaten-Liste.

Kaiser Wilhelm hat der Berliner Stadtvertretung neuerlich einen Beweis seiner Ungnade gegeben. Die „Voss. Ztg.“ berichtet hierüber: „Zu der Frage der Ueberführung der städtischen Straßenbahn über die Straße Unter den Linden hatte der Oberbürgermeister Kirschner schon vor längerer Zeit das Gesuch an die Krone gerichtet, zum persönlichen Vortrage beim Kaiser vorgelassen zu werden, damit es ihm ermöglicht werde, die Gründe zu Gunsten des einstweilen von dem Monarchen mit den Worten „Unten durch, nicht darüber weg“ abgelehnten Planes darzulegen. Das Gesuch ist dazumal ohne Erfolg geblieben. Der Oberbürgermeister glaubte in seiner Mittheilung darüber annehmen zu dürfen, er sei vom Kaiser nur mit Rücksicht auf dessen durch Reisen und politische Geschäfte stark in Anspruch genommene Zeit vorläufig nicht empfangen worden. Die Angelegenheit sei jedoch noch in der Schwebé. Die Auffassung des Herrn Kirschner hat sich als zu optimistisch erwiesen. Wie wir von besonderer Seite erfahren, hat es der Kaiser endgültig abgelehnt, den Oberbürgermeister von Berlin in Sachen der Fortführung der städtischen Straßenbahn in Audienz zu empfangen.“ Das „V. Z.“ meldet, dass der Oberbürgermeister sein Gesuch erneuert und eine endgültige und unzweifelhafte Absage erhalten habe. Es wurde ihm bedeutet, der Kaiser habe nicht die Absicht, irgendwelche Vorstellungen entgegenzunehmen.“

Aus Paris, 23. September, wird gemeldet: Droulde hat die Pariser aufgefordert, gestern

## Der gläserne Pantoffel.

Criminal-Roman von Ernst von Waldow.  
(21. Fortsetzung.)

Noch hatte Stella nicht über so viel Geld, wie Dotti wohl befriedigen konnte, zu disponieren. Vor-erst musste die Testamentseröffnung statthaben und ihr Erbantheil ihr übergeben werden.

In etwas getrostet durch diese Aussichten, gab Stella sich zur Ruhe, nachdem sie ihrem Kammermädchen angekündigt, dass sie zu Gunsten der alten Dienerin, welche sie gestern aufgefucht, über ihre Stelle verfügt habe. Adamine verließ, von ihrer güttigen Herrin reichlich entschädigt, am nächsten Morgen das Haus, eine Stunde später, nachdem „Frau Wagner“ in einem Mietwagen mit ihrem Gepäck eingetroffen war. Der alte Franz schüttelte wohl verwundert den Kopf über die vielen Veränderungen, die so kurze Zeit nach dem Tode seines geliebten Herrn stattfanden; sonst fiel es niemand auf, dass der Kutscher Walter durch einen anderen ersetzt worden war und auch Adamine so hold verschwiegen worden

Gräfin Ringersheim war doch zu sehr „vornehme Dame“, um sich für die Gründe zu interessieren, die ihre Freunde und Verwandten zum Wechsel der Domestiken bewogen.

Wenn Stella gefürchtet hatte, daß jene Scene vom vorigen Abende sich wiederholen werde, als Lotti ihr Gemach betrat, so irrte sie.

au einer K u n d g e b u n g vor dem L ö w e n v o n  
B e l f o r t theilzunehmen und zahlreich zu erscheinen,  
um gegen das Ministerium zu protestieren, weil es  
den Besuch des Kaisers von Russland in Paris ver-  
hindert habe. Obgleich D é r o u l è d e erklärte, Paris  
sei nicht mehr Paris, falls es seiner Aufforderung  
nicht entspreche, nahmen doch nur etwa 300 bis 400  
Mitglieder der Patriotenliga an der Kundgebung  
theil. Die republikanischen Blätter verspotteten D é-  
roulède deshalb und erblicken in diesem Vorfall einen  
neuen Beweis für den unaufhaltsamen Niedergang  
der nationalistischen Partei.

In den Vereinigten Staaten Amerikas hat man in den letzten Jahren wiederholt Maßnahmen getroffen, welche die Einwanderung verhindern sollten. Jetzt soll nach einer Newyorker Meldung der „Times“ die Entdeckung, dass Anarchisten und andere unliebsame Einwanderer mit gefälschten Pässen nach den Vereinigten Staaten kommen, eine weitere Verschärfung der Einwanderungsgesetze zur Folge haben. So soll bestimmt werden, dass die aus dem Auslande zurückkehrenden Amerikaner imstande sein müssen, sich über ihre Persönlichkeit auszuweisen; bei Zwischenlager-Passagieren soll der Nichtbesitz des Passes oder des Ausweises, dass der Inhaber amerikanischer Bürger sei, als genügender Grund zur Zurücksendung angesehen werden.

## Tagesneuigkeiten.

— (Wie man eingebildete Leiden heilt.) Unter den Damen des Hofes Napoleons III. hatte ein Elixier großen Erfolg, daß von einem Arzte des zweiten Empire nach folgendem Recepte zusammengestellt war: Aqua fontis 68, Eadem repetita 17, Aqua dest. 5, Nil aliud 9-4, Iterum ejusdem 0-6. (In Uebersetzung: Quellwasser, Gleichfalls. Destilliertes Wasser. Nichts anderes. Wie oben. Also zusammen 100 Prozent Wasser.) — Es dürfte wie viele andere Medicamente geholfen, aber nie geschabet haben.

— (Von einem mutigen Knaben) berichtet der „Els. Loth. Bienenzüchter“: Ein etwa zehnjähriger Knabe stand barhäuptig nahe bei dem Bienenstande, als eben ein Schwarm auszog. Nach einem Hin- und Herfliegen nahm die Königin ihren Sitz auf dem Kopfe des Knaben, und rasch flogen tausende von Bienen hin. Der Vater, der die Sachlage sofort erkannte, rief dem Jungen, der schon öfter beim Schwarmfassen zugeschlagen hatte, in aller Eile zu: „Rühr' dich nicht, Hansl! Mach den Mund und die Augen zu, ich werd' den Schwarm gleich taufen und einfassen.“ Der Knabe gehorchte; der Vater goß Wasser über den von Bienen eingehüllten Kopf des Knaben, bog leichter etwas nach vorn und strich mit einem Federwisch die ganze Gesellschaft in einen untergehaltenen Strohtorb. Der Knabe hatte kleinen einzigen Stich erhalten.

An der Thüre wandte sie sich noch um und sagte:  
"Meine Papiere sind in Ordnung — Sie können  
mich als Witwe Wagner bei der Polizei anmelden  
lassen. Hier auf diesem Zettel steht alles Nähere."

Stella neigte ergeben das Haupt; sie müßte sich ja in den Gedanken finden, diese Frau in ihrer Nähe zu dulden.

Einige Tage darauf fand im Beisein der ganzen Familie die feierliche Testamentseröffnung statt. Stella war ein reiches Erbe zugefallen; der Testator hatte ausdrücklich bestimmt, daß seine Witwe auch im Falle einer Wiedervermählung im vollen, uneingeschränkten Besitz dieses Vermögens bleiben solle.

Das Testament war gleich nach der Verheiratung des Präsidenten mit Stella von Blendheim abgefasst worden. Herbert erhielt das Familiengut Wildschütz, obgleich dasselbe nicht Majorat war. Der Vater sprach dabei aber den Wunsch aus, dass der Sohn es auch wieder auf seine Kinder vererben und der Sitz der Ahnen nicht in fremde Hand gelangen möge.

Alle Familienglieder waren reichlich bedacht und auch für die Freunde des Hauses wertvolle Andenken bestimmt. Victor und Auguste Wilmert, die der Dahingeschiedene sehr lieb gehabt und aufwachsen gesehen hatte, erhielten Gaben, welche ihnen besonders wert waren, und zwar Victor die reiche Bibliothek von Fachzeitschriften, aus denen der junge Jurist schon früher viel Wissenswertes geschöpft, und Auguste einen wertvollen Brillantring, den des Präsidenten erste Gemahlin, Herberts Mutter, getragen hatte.

— (Thiere, die sich selbst photographieren.) Auf der Pariser Weltausstellung erregten im vorigen Jahre das ganz besondere Interesse aller Freunde des edlen Weidwurfs Photographien von Hirschen, Rehen u. d. i. durch erhalten worden waren, dass die Thiere sich photographiert hatten. Es waren nämlich Apparate auf den Wechseln der Thiere aufgestellt gewesen und eine einfache Vorrichtung konstruiert worden, durch deren Beleuchtung die Thiere einen Mechanismus auslösten, der unter Aufzämmern eines Blitzlichtes eine Momentphotographie erzielte. Der Aussteller, ein Amerikaner, hatte unsägliche Mühe auf die Erzielung guter Bilder verwendet, sah sich schließlich aber durch vortreffliche Resultate reich belohnt. Es ist nun nicht mehr der Edermann in der Lage, in ähnlicher Weise Zeit, Mühe und Kosten aufzuwenden, aber vortreffliche Bilder des heimischen Wildes auf freier Wildbahn lassen sich auch auf einfache Weise erzielen. Zur Belebung des Interesses für den Jagdaufnahmen hat die bekannte illustrierte Jagdzeitung „Wild und Hund“ soeben ein reichdotiertes Preisausschreiben für die Erlangung jagdlicher Momentphotographien aller Art erlassen. Das Nähere darüber ist ersichtlich aus der Nr. 30 von „Wild und Hund“, welche den Interessenten auf Wunsch gern von der Geschäftsstelle, Berlin SW., Hedemannsstr. 10, kostenfrei zugesandt wird.

— (Die Affen von Gibraltar.)  
"Prometheus" berichtet, sind die Affen von Gibraltar einzige in der Freiheit lebende Colonie dieser Thiere in Europa seit langer Zeit Gegenstand eisriger Fürsorge. Der englische Zoologe P. L. Sclater hat im September 1890 im Ort und Stelle Erfundigungen über den Bestand eingezogen und erfuhr, dass die auf den höheren und weniger zugänglichen Stellen des Felsenberges lebenden Thiere in den letzten Jahren sich erheblich vermehrt haben und jetzt eine Anzahl von etwa 130 Std erreichen. Bei einem Abendritte nach der Signalstation auf dem Gipfel belam er wiederholt die Herden zu Gesicht, die ihn zahm und furchtlos bis auf einige Schritte herankommen ließen. Capitän J. S. Inglefield, der die Thiere zwei Jahre lang beobachtet hatte, ergab ihm, dass sie meist Gruppen von mehr als 15 Köpfen bildeten, doch sah er niemals mehr als 29 dieser Thiere zusammen. Es sind diese Familien, die aus einem alten Männchen, mehreren Weibchen und Jungen verschiedenen Alters bestehen. Die Jungen erscheinen im Frühsummer im Alter von den Müttern einige Wochen an der Brust und dann vom Rücken getragen. Die Affen stellen beim Aufen eines Wurzelgraben eine Schilbwache aus, die sie durch einen Gebell vor nahender Gefahr warnt. Capitän Inglefield erfuhr, dass sie durch einen Angriff eines alten Männchen manchmal nahe an ihn herantreten und angrinsen. Dagegen wurde sein Hund zweimal angegriffen und wenn er mit dem Hunde herabging, ereignete es sich mehrmals, dass die Affen oben auf einer Stelle zwischen den Steinen nachstanden, darunter Stütze von Rotanpflanzen. Die Affen genießen den strengen Schuh der englischen Horden, aber da sie einigemale in den Obstgärten in den Pointe-argé Verwüstungen anrichteten, musste man die Säkern freistellen, sie zu schießen.

— (Beim Uebersehen des Niagara-  
fallen (vgl. S. 112.) nach einer telegraphischen Meldung der  
Kaiserlichen Blätter versuchte am 20. d. M. Miss Ward in  
einer Tonnen den Niagarafall zu übersehen. Der Versuch  
misslang jedoch. Miss Willard wurde in der Tonnen ver-  
mächtig und kam nicht mehr zum Bewusstsein. Sie starb in  
Erstickungstod. Graham, dem vor einem Monate die Rettung  
des Niagara gelungen war, war bei der Bergung der  
Leiche behilflich.

— (Von einem Richter, der wegen Trunkenheit verurtheilt), amerikanische Blätter: „Der Richter Courtright von Peg in Manitoba (Canada) hat seit zwangsläufig Jahren in jener Stadt das ganze Justizwesen geleitet und fügt den Gräfin Ringersheim ihr Project, daß Stella in „Palais“ übersiedeln solle, zur Sprache. Die junge Witwe erschrak. Wie leicht kommt so nahem Verkehre der Familienglieder die hämliche Verhältnis Anstoß erregen, in welchen Stella, zu der ihr aufgedrungenen Kammerung, *ihren* Ge-

Aber was sollte, was konnte sie für eine  
der Ablehnung dieses gütigen Vorschlags vorbrin-  
gen? War sie denn Herrin ihrer Handlungen? Sie  
gegen Lotti den Wunsch geäußert, sich — der Zeit-  
nahte — in die ländliche Stille eines kleinen  
Badeortes zurückzuziehen. Doch Lotti hatte ge-  
bestimmt erklärt, die Residenz nicht verlassen  
zu wollen.

So war Stella dazu verdammt, in  
bleiben. Die große Wohnung, welche für sie  
war an trüben Erinnerungen, gab sie auf, da  
der Haussstand aufgelöst ward. Wagen und  
wanderten nach Wildschütz, wohin auch der alte  
überfiedelte.

Mithin wäre Stella nichts als eine neue, kleinere Wohnung zu beziehen, also unter keinerlei nur einigermaßen hinnehmbaren Vorwände die ihr angebotene, im Hause der Ringersheim befindliche Wohnung auszubauen.

eines unbestechlichen Richters und strengen Vollstreckers der Gesetze erworben. Aus den Gerichtsprotokollen von Winnipeg ergibt sich, dass in den verflossenen zwanzig Jahren nicht weniger als fünftausend Personen unter der Anklage der Crimtenheit vor Courtright geführt und von diesem exemplarisch bestraft wurden. Denn von allen „Verbrechen“ fanden das „Leben den Durst trinken“ bei dem Richter Courtright die größte Entrüstung hervorzuufen. Man kann sich also lebhaft denken, wie bestürzt der Richter war, als er — vor kurzem war's — eines Morgens zu der furchtbaren, niederschmetternden Überzeugung gelangte, dass er selbst in der Nacht vorher einen ganz anständigen Rausch gehabt hatte. Und das war so zugegangen: Herr Courtright hatte den Besuch eines alten lieben Freundes von Vancouver bekommen, dem er die Sehenswürdigkeiten der Stadt Winnipeg zeigen wollte. Nach jahrelanger Freundschaft fanden die beiden alten Freunde natürlich ein besonderes Vergnügen daran, solange als möglich bei Tisch zu sitzen und Jugendmerkmale auszutauschen; und ebenso natürlich war es, dass zwischen Rede und Gegenrede mehr als ein Gläschen geleert wurde, so dass der Richter, als der Freund von Vancouver etwas unsicheren Schrittes sein Bett aufsuchte, sich in einer so glücklichen Stimmung befand, dass er nicht das Herz hatte, auch schon schlafen zu geben, sondern es vorsog, noch einen kleinen „Bummel“ durch die Bierhäuser der Stadt zu machen. Als er ins Hotel zurückkehrte, hatte seine Freude einen solchen Grad erreicht, dass er durchaus mit dem Zimmermädchen einen Indianertanz tanzen und dazu eine wilde Kriegshymne der Rothäute singen wollte. Die Folge war, dass ihn der Hotelbesitzer ausziehen wollte. Das Hantieren mit dieser Zange erweist sich hiemit für die gewünschten Zwecke als absolut gefahrlos.

Für Spannungen von vielen tausend Volt erweist sich vielfach die beste Isolation als ungenügend. Während meiner Studien in Wiener Elektricitätswerken, wobei ich die Werke von Siemens & Halsle an erster Stelle erwähnen will, konnte ich mich öfters überzeugen, dass z. B. ein für 500 Volt gebauter Anker, dessen Wicklung gegen Achse (id est Körper) einen Widerstand von mehreren Millionen Ohm am Galvanometer, mithin einen unendlichen Widerstand nach technischen Begriffen erkennen ließ, trotzdem durchgeschlagen wurde, wenn ich einen Wechselstrom von 1000 Volt durchleitete (Isolationsprüfung). Der Mantel der Isolierzange dient dazu, um Menschen beim Hantieren anlässlich der Rettungsaktion vor Berührung zu bewahren.

Welche ist nun die Handhabung der Zange? Die denkbar einfachste. Man ergreift mit voller Faust unter dem Mantel die Griffe und trachtet, so hoch als möglich, über dem Berungslüften den Draht zu fassen; mit einem raschen Druck hat man den Draht durchgezwickt und auch schon den Betroffenen befreit; gleichzeitig hält man auch das unheilvolle centrale Drahtende in den Klemmen, das man gefahrlos solange halten kann, bis die Leitung ausgeschaltet ist. Die Ausschaltvorrichtungen sind auf den Streden recht zahlreich angebracht.

Lebemann kann rasch Hilfe leisten, ohne besondere Vorsichtsmaßregeln gelten zu lassen; was einen bedrohen könnte, ist der Contact, und dagegen schützt die Geschicklichkeit, und wo die fehlt, der Mantel.

Auch keine besondere Kraftleistung ist zum Durchtrennen des Drahtes notwendig, da infolge der doppelten Überzeugung, wie früher schon erwähnt, die Arbeitsleistung eine sehr große ist.

Es wurden bereits früher andere Modelle von solchen Zangen dienenden Zangen angegeben, die sich in den meisten Fällen, wegen ihrer abnormen Dimensionen (bis  $\frac{1}{2}$  Meter Länge und darüber) als unpraktisch erwiesen. Diese Zange zeichnet sich vor allen anderen schon durch ihre Kleinheit (14 cm lang) aus; sie kann bequem in jede Tasche gesteckt werden; ein weiterer Vortheil ist die große Arbeitsleistung bei geringem Kraftaufwande, drittens der Vortheil der Klemmen, durch welche der gefährliche Draht festgehalten wird, und schließlich, nicht in letzter Linie, die bei ihrer Grösse und Kleinheit enorm hohe Isolation gegen mehr als 10.000 Volt Wechselstrom.

Weil nun, solange nicht das neue, jüngst vorgeschlagene, aber auch sehr theuere Kurzschlussystem zur Anwendung kommt, oder gar die vom hygienischen Standpunkte aus wünschenswerte Unterleitung allgemein durchgeführt wird, die Möglichkeit vorhanden ist, dass infolge von Zerreißungen der die Oberleitung überbrückenden Telefon- und Telegraphendrähte neuerliche Berungslüdungen entstehen können, dürfte es zweckmäßig erscheinen, die öffentlichen Sanitätsorgane, wie Sicherheitswachleute, nebstdem auch z. B. Haupportiere, Geschäftslante an stärkeren Kreuzungsstellen, schließlich auch die Motorfahrer der Tramway etc. mit solchen Isolierzangen, die leicht in eine Kleidertasche gesteckt werden können, auszustatten, um Berungslüdungen rasch zur Hilfe zu sein.

Von den Tramwaydrähten der sogenannten Oberleitung als solchen dürfte wohl kaum je eine Gefahr drohen; soweit aus den mir zugänglichen Blätternachrichten zu ersehen ist, kam eine Zerreißung des 10 mm dicken, hartgezogenen Kupferdrahtes der Oberleitung bisher nur durch Blitzeinschlag vor, und einer solchen momentanen Eventualität stehen wir heute noch schutzlos gegenüber. Der gerissene Tramwaydraht ist aber auch nicht so gefährlich wie der federnde und leicht bewegliche Telephondraht.

Räume nun auch jemand, was bisher auf der Straße noch nie geschah, mit einem solchen Draht in Berührung, so wird er entweder fortgeschleudert, oder er reißt sich instinctiv selbst los.

Nicht ausgeschlossen ist übrigens noch die Möglichkeit, dass der Boden aufliegende Draht bei günstigem Übergangswiderstande (z. B. Tramwayschiene) durch Kurzschluss verbrennt.

achte man darauf, dass die Leinwand, in die man sie hält, weiß, undurchlöchert und mit der nötigen Anzahl von Bändern und Knöpfen versehen ist. Die kluge Frau wird ihren Mann nie zu lange und nie mit Gewalt im Kessel halten wollen. Er bleibt von selbst, wenn ihm der Aufenthalt darin angenehm gemacht wird. Man ängstigt sich nicht, wenn er einmal überkocht, nur leise röhren und er beruhigt sich wieder. Bader in Form von Küßen mit Maß anzuwenden. Effig und Pfesser gebraucht man auf keinen Fall, Gewürz kann nicht schaden. Wie probiere man mit einem scharfen Instrument, ob er zart genug ist; ist er zu heiß, lasse man ihn ruhig ausstöhnen und überlasse ihn zeitweilig auch der frischen Luft, damit er nicht ledern und geschmaclos wird. Nach diesem Recepte wird er sich längere Zeit halten.

## Local- und Provinzial-Nachrichten.

### Vorrichtungen zur Verhütung von Unglücksfällen durch die elektrischen Oberleitungen. Eine neue Isolierzange.

(Schluss.)

Wie dem auch sein mag, die Isolation der Zange erwies sich nach diesem Resultate und nach dem Ausspruch der Ingenieure der Firma Siemens & Halsle als eine ausgezeichnete. Ist sie ja doch nur für Spannungen von 500 Volt Gleichstrom bestimmt und erträgt mehr als 10.000 Volt Wechselstrom (in Wirklichkeit noch mehr, nach der Formel  $10.000 \sqrt{3}$ , also bis 17.000 Volt Wechselstrom)!

Das Hantieren mit dieser Zange erweist sich hiemit für die gewünschten Zwecke als absolut gefahrlos.

Für Spannungen von vielen tausend Volt erweist sich vielfach die beste Isolation als ungenügend.

Während meiner Studien in Wiener Elektricitätswerken, wobei ich die Werke von Siemens & Halsle an erster Stelle erwähnen will, konnte ich mich öfters überzeugen, dass z. B. ein für 500 Volt gebauter Anker, dessen Wicklung gegen Achse (id est Körper) einen Widerstand von mehreren Millionen Ohm am Galvanometer, mithin einen unendlichen Widerstand nach technischen Begriffen erkennen ließ, trotzdem durchgeschlagen wurde, wenn ich einen Wechselstrom von 1000 Volt durchleitete (Isolationsprüfung).

Der Mantel der Isolierzange dient dazu, um Menschen beim Hantieren anlässlich der Rettungsaktion vor Berührung zu bewahren.

Welche ist nun die Handhabung der Zange? Die denkbar einfachste. Man ergreift mit voller Faust unter dem Mantel die Griffe und trachtet, so hoch als möglich, über dem Berungslüften den Draht zu fassen; mit einem raschen Druck hat man den Draht durchgezwickt und auch schon den Betroffenen befreit; gleichzeitig hält man auch das unheilvolle centrale Drahtende in den Klemmen, das man gefahrlos solange halten kann, bis die Leitung ausgeschaltet ist. Die Ausschaltvorrichtungen sind auf den Streden recht zahlreich angebracht.

Lebemann kann rasch Hilfe leisten, ohne besondere Vorsichtsmaßregeln gelten zu lassen; was einen bedrohen könnte, ist der Contact, und dagegen schützt die Geschicklichkeit, und wo die fehlt, der Mantel.

Auch keine besondere Kraftleistung ist zum Durchtrennen des Drahtes notwendig, da infolge der doppelten Überzeugung, wie früher schon erwähnt, die Arbeitsleistung eine sehr große ist.

Es wurden bereits früher andere Modelle von solchen Zangen dienenden Zangen angegeben, die sich in den meisten Fällen, wegen ihrer abnormen Dimensionen (bis  $\frac{1}{2}$  Meter Länge und darüber) als unpraktisch erwiesen. Diese Zange zeichnet sich vor allen anderen schon durch ihre Kleinheit (14 cm lang) aus; sie kann bequem in jede Tasche gesteckt werden; ein weiterer Vortheil ist die große Arbeitsleistung bei geringem Kraftaufwande, drittens der Vortheil der Klemmen, durch welche der gefährliche Draht festgehalten wird, und schließlich, nicht in letzter Linie, die bei ihrer Grösse und Kleinheit enorm hohe Isolation gegen mehr als 10.000 Volt Wechselstrom.

Weil nun, solange nicht das neue, jüngst vorgeschlagene, aber auch sehr theuere Kurzschlussystem zur Anwendung kommt, oder gar die vom hygienischen Standpunkte aus wünschenswerte Unterleitung allgemein durchgeführt wird, die Möglichkeit vorhanden ist, dass infolge von Zerreißungen der die Oberleitung überbrückenden Telefon- und Telegraphendrähte neuerliche Berungslüdungen entstehen können, dürfte es zweckmäßig erscheinen, die öffentlichen Sanitätsorgane, wie Sicherheitswachleute, nebstdem auch z. B. Haupportiere, Geschäftslante an stärkeren Kreuzungsstellen, schließlich auch die Motorfahrer der Tramway etc. mit solchen Isolierzangen, die leicht in eine Kleidertasche gesteckt werden können, auszustatten, um Berungslüdungen rasch zur Hilfe zu sein.

Von den Tramwaydrähten der sogenannten Oberleitung als solchen dürfte wohl kaum je eine Gefahr drohen; soweit aus den mir zugänglichen Blätternachrichten zu ersehen ist, kam eine Zerreißung des 10 mm dicken, hartgezogenen Kupferdrahtes der Oberleitung bisher nur durch Blitzeinschlag vor, und einer solchen momentanen Eventualität stehen wir heute noch schutzlos gegenüber. Der gerissene Tramwaydraht ist aber auch nicht so gefährlich wie der federnde und leicht bewegliche Telephondraht.

Räume nun auch jemand, was bisher auf der Straße noch nie geschah, mit einem solchen Draht in Berührung, so wird er entweder fortgeschleudert, oder er reißt sich instinctiv selbst los.

Nicht ausgeschlossen ist übrigens noch die Möglichkeit, dass der Boden aufliegende Draht bei günstigem Übergangswiderstande (z. B. Tramwayschiene) durch Kurzschluss verbrennt.

Gelegentlich der eingangs erwähnten Frage, wo im öffentlichen Verkehr eine elektrische Gefahr entstehen könne, gedachten wir auch der Zuleitungsdrähte der Bogenlampen. Der einzige, der Deffentlichkeit betrafte Fall ereignete sich in Wien im Juni 1891, als am Praterstern ein Holzmaß, der Träger einer Bogenlampe, zusammenbrach und einige Personen mit den Leitungsdrähten in unsicheren Contact gerieten.

Den Schilberungen der Betroffenen und den Angaben der Augenzeugen zufolge dürften zwei Personen, die sich nachher zu beobachten auch Gelegenheit hatte, trotz der Isolation der Drähte elektrischen Strom bekommen haben.

Die gerissenen Drähte konnte ich mit leider nicht verschaffen.

Es erscheint auf jeden Fall wünschenswert, die Isolation dieser Drähte (die zumeist aus einer in Theer getauchten Masse oder auch aus einem Gummischlauch besteht), mit denen Monteur oder Arbeiter in Berührung kommen, öfters auf entsprechende Isolationstüchtigkeit zu prüfen; der Kaufschul verdirbt bald unter Wettereinflüssen.

Und nun noch eine kurze Bemerkung über die Tramwaymotoren. Wie ich schon in einer früheren Arbeit hervorgehoben haben, wären die die Auf- und Abstiegstellen flanierenden Messing- und Eisenstäbe mit guter Isolationsmasse, wie das hier und da in unzureichender Weise geschieht, zu umgeben, da sie vielfach beim Ein- und Aussteigen, als auch während der Fahrt, vom Publicum als Handhabe benutzt werden.

Normalerweise ist diese Benützung ungefährlich; es braucht aber der Wagen nur zu entgleisen, oder z. B. die Isolation des Unters zufälligerweise durchgeschlagen zu werden, oder vergleichen anderes, da werden sofort alle Metalltheile des Wagens leitend, wovon sich diejenigen in unangenehmer Weise überzeugen können, die mit diesen blauen Theilen in Berührung kommen; denn es ist dann ganz dasselbe, als wenn man mit der Oberleitung selbst (500 Volt) in Kontakt gekommen wäre. Für einen gesunden Menschen wohl kaum lebensgefährlich, doch entschieden für Kränke oder Alkoholiker.

Wie Krämer in einem Vortrage im „Vereine für Gesundheitspflege“ (December 1900) mitgetheilt hat, soll ein Alkoholiker schon durch einen Schlag von 95 Volt Gleichstrom (!) in Böhmen bei Prag getötet worden sein.

Auch in Wien sind bereits einige leichte Unfälle, wegen erhobener Erfahansprüche sogar mit gerichtlichem Nachspiel, durch Berührung entgleister Tramwaymotoren vorgekommen; sie wären durch die erwähnte Prophylaxis gewiss zu vermeiden gewesen.

— (Der Staatsvoranschlag für 1902) ist, wie das „Neue Wiener Tagblatt“ berichtet, betreffs aller Staats- in den Grundzügen bereits festgestellt, und es erübrigt nur noch seine technische Ausarbeitung, die im Laufe dieser Woche erfolgen wird. Ein Extrat der Fahrkartsteuer ist in das Budget nicht aufgenommen, weil der Gesetzesentwurf vom Parlament noch nicht erledigt ist, anderseits aber auch die vom Parlamente bereits votierte Aufhebung der österreichischen Mauten und die Erhöhung der Bezüge gewisser Kategorien von Staatsbeamten und Dienern sowie deren Witwen und Waisen im Staatsvoranschlage nicht in Aussicht genommen.

— (Erneuerung im Justizdienste.) Das I. Oberlandesgericht für Steiermark, Kärnten und Krain hat den Rechtspraktikanten beim I. I. Landesgerichte in Laibach Franz Petrus zum Auskultanten für den Oberlandesgerichtsprengel Graz ernannt.

— (Die deutsche China-Truppe in Triest.) Am 24. September, wird gemeldet: Um 11 Uhr vormittags fand der militärische Empfang der aus China zurückkehrenden deutschen Truppen statt. Auf dem Molo, wo eine Militärmusik Aufstellung genommen hatte, waren zur Begrüßung Corpscommandant v. Succowath mit seinem Stabe, der Stationscommandant Generalmajor Conrad und der Seebetriebscommandant Conteabtmiral v. Neuhäuser sowie die dienstfreien Offiziere der Land- und Seemacht erschienen. Die Musit intonierte das „Heil Dir im Siegeskranz“ und als erster trat der Commandant des östasiatischen Bataillons, Major Fortier, ans Land, der nach erstatteter Meldung an den Corpscommandanten und den Stationscommandanten, gegen das Schiff gewendet, ein Hoch auf Kaiser Franz Joseph ausbrachte, das von den auf Deck der „Erzherzog Franz Ferdinand“ positionierten deutschen Mannschaften und Offizieren mit dreifachen Hurrah-Rufen aufgenommen wurde, während die Musikkapelle die Volks-hymne intonierte. Corpscommandant v. Succowath brachte nun ein Hoch auf Kaiser Wilhelm aus, das ein begeistertes Echo fand. Die Militärmusik intonierte das „Heil Dir im Siegeskranz“, worauf das deutsche Offizierscorps vom Schiffe ans Land beordert wurde, wo es vom Corpscommandanten v. Succowath und vom Generalmajor Conrad herzlichst begrüßt wurde. Es folgte sodann die gegenseitige Vorstellung der deutschen und der österreichisch-ungarischen Offiziere.

— (Das deutsche Bataillon in Laibach.) Das 2. östasiatische Bataillon des fgl. preußischen Infanterie-Regiments Nr. 2 trifft morgen auf der Reise von Triest über Wien nach Deutschland in zwei Staffeln, und zwar um 5 Uhr 42 Minuten, beziehungsweise 6 Uhr 57 Minuten abends in Laibach ein, um sodann um 7 Uhr 30 Minuten, beziehungsweise 7 Uhr 45 Minuten abends die Fahrt nach Wien fortzusetzen. Zum Empfang werden sich alle Offiziere der hierigen Truppen sowie Mannschaftsdeputationen einfinden. Am Bahnhof wird der preußischen Mannschaft ein Nachtmahl verabreicht werden; der Bahnhof wird während des Aufenthaltes der Truppen durch die Sicherheitswache gesperrt sein. Die Offiziere und Militärbeamten der Garnison werden mit den deutschen Offizieren am Bahnhof gemeinsam soupern.

— (Trauung.) Herr Dr. Janko Brejc, Abscavaturscandidat und Landtagsabgeordneter, hat sich gestern mit Fräulein Marica Vencajz vermählt.

— (Stimme aus dem Publicum.) Wir erhalten folgende Botschaft: Fast mitten in dem jetzt besonders durch die elektrische Bahn sehr belebten Viertel der Stadt, in der Nähe des Bahnhofes, in der Spinnergasse, befindet sich gerade hinter dem neuen Gerichtsgebäude ein Hadern- und Knochenkaufslode, das in einer modernen Stadt, die sich Laibach jetzt doch zu werden anschaut, einen sanitären und unästhetischen Zustand ersten Ranges bedeutet. Um Abhilfe wird gebeten.

— (Luftballon.) Vorgestern um 6 Uhr abends wurde hier ein Luftballon bemerkt, der, von Südosten kommend, gegen Nordost strich, über der Stadt sich ein wenig zu senken schien, dann aber wieder stieg und gegen Westen etwa über Rosenbach abzog. Dem Beobachter in Laibach schien er dann rasch zu fallen, während Beobachter auf Oberrosenbach ihn hoch in den Lüften etwa in der Richtung gegen Idria ziehen sahen. Ob er eine Gondel trug, war mit freiem Auge nicht wahrzunehmen. — d —

— (Schneeufer.) Gestern nachmittags, als aus Anlass eines militärischen Begräbnisses eine Menge Zuschauer bei der Maut an der Wienerstraße anwesend waren, scheute ein eingespantnes Pferd vor dem herannahenden Wagen der elektrischen Straßenbahn, bäumte sich, sprang nach rechts und links und schlug heftig aus. Die Anwesenden, meist Dienstboten und Kinder, stoben ängstlich auseinander. Endlich traten einige Männer hinzu und beruhigten das Pferd, welches sich mittlerweile mit dem einen Hinterfuß in den Strang verwickelt hatte. — G.

— (Der Verein der Ärzte in Kraian) hielt am 21. d. M. seine erste Monatsstung nach den Ferien ab. Der Vorsitzende Dr. Kopriwa eröffnete dieselbe mit einem Nachrufe auf den Regierungsrath Dr. Kressbacher, indem er mit tiefgefühlten Worten dem schmerzlichen Verluste, den der Verein durch den Tod seines Ehrenmitgliedes erlitten, Ausdruck gab. — Der trainische Landesausschuss hat auch heuer 200 K für die Dr. Löffner-Mader-Stiftung gespendet; für diese Spende wird ihm der Dank des Vereines ausgedrückt. — Primarius Dr. Slajmer demonstrierte und sprach hierauf mehrere Fälle aus der Bauchchirurgie und Röntgenogramme von Knochenbrüchen. — Einige Vereinsmitglieder haben beschlossen, sich am 28. d. M. an der Sitzung des Ärzte-Vereines in Ugram zu beteiligen. Alle jene Herren Collegen, welche sich diesem Ausfluge anschließen gedenken, werden eingeladen, sich am genannten Tage zum Mittags schnellzuge einzufinden.

— (Plakatmusik.) Heute von 5 bis 6 Uhr nachmittags findet unter Tivoli ein Concert der Militärkapelle mit folgendem Programme statt: 1.) Ziehrer: "Guggenberger", Marsch. 2.) Suppe: "Dichter und Bauer", Ouvertüre. 3.) Schneider: "Spielmannsleider", Walzer. 4.) Gounod: "Fantasie aus der Oper 'Der Tribut von Zamora'." 5.) Verdi: "Duett aus der Oper 'Aida'." 6.) Král: "Musikalische Notizen", Potpourri.

\* (Lawn-Tennis-Turnier.) Der gestrige zweite Nachmittag des fesselnden Turniers erfreute sich neuerlich einer regen Theilnahme seitens des Publicums, das dem interessanten, glänzenden Verlaufe des Damen-Spiels mit großer Aufmerksamkeit folgte. Das Damen-Spiel wurde zu Ende geführt, und es errangen die ersten Preise die Fräulein Nella Lüdmann, Sybilla Lüdmann und Pini von Rülling. — Am heutigen Tage werden neue Runden auftreten und die Entscheidungskämpfe in Scene gehen. Der Abschluß des Turniers dürfte voraussichtlich Donnerstag stattfinden; derselbe wird sobald durch eine gesellige Zusammenkunft im Casino-Saal, wobei die Preise zur Vertheilung gelangen, gefeiert werden.

— (Vom Radfahrsport.) Der "Österreichische Touring-Club", dessen Wirksamkeit sich statutengemäß auf sämtliche im Reichsrath vertretenen Königreiche und Länder erstreckt, hat beim k. k. Ministerium des Innern Klage darüber geführt, dass die mit behördlicher Bewilligung angelegten Radfahrwege und für Radfahrer instand gesetzten Straßenbahnketten, trotzdem dieselben durch Tafeln als Radfahrerwege kenntlich gemacht seien, vielfach theils durch anberweite Benützung, theils auf böswillige Weise beschädigt werden; auch hat der Club zum Schutze dieser Wege und der ungehinderten Benützung derselben seitens des Radfahret Maßnahmen verschiedener Art in Anregung gebracht. Über Weisung des genannten Ministeriums wurden nun seitens der Landesstellen die umfassendsten Erhebungen in dieser Richtung eingeleitet sowie Verfügungen getroffen, welche auf eine gründliche Beseitigung der bestehenden Unzulänglichkeiten hinzielen. — ik.

— (Todesfall.) Gestern nachmittags verschied in Stein der dortige Bürgermeister, Herr Lukas Bergant, im 49. Lebensjahr. Das Leichenbegängnis findet morgen um 4 Uhr nachmittags statt. — Herr Bergant hatte bekanntlich vor kurzem einen Schlaganfall erlitten.

— (Matura in Kraianburg.) Die für den Herbsttermin bestimmten Maturitätsprüfungen wurden am hiesigen Gymnasium am 23. d. M. abgehalten. Auf Grund der in diesem Termine vorgenommenen Voll- und Wiederholungsprüfungen sowie der Matura im Julitermin erscheinen folgende 23 Candidaten für reif erklärt: Johann Uzbe (mit Auszeichnung), Johann Bernot, Johann Cof, Jakob Cebulj, Matthäus Dagarin, Valentin Erzen, Josef Hacin, Johann Janc, Matthäus Kožel, Johann Králi, Josef Meš, Andreas Orel, Franz Peždič, Johann Pirnat, Franz Porenta, Vladimir Premon, Michael Rostohar, Benno Sabotha, Eugen Sajovic, Johann Sorčan, Paul Sovník, Johann Ušlakar und Franz Vrhovnik. — in —

— (Ergebnisse der Schüleraufnahmen in die Mittelschulen.) In die Abtheilungen A u. B der I. Classe des hiesigen I. Staatsgymnasiums wurden 137 Schüler aufgenommen und 14 wegen nicht bestandener Aufnahmestellung zurückgewiesen; in die I. Classe des hie-

sigen II. Staatsgymnasiums wurden von 128 angemeldeten Schülern 113 aufgenommen, 15 zurückgewiesen. — Die I. Classe der neu errichteten Unterrealschule in Idria zählt 55 Schüler. — o.

— (Aufgeführter Kahn.) Der in der vorigen Woche vom Hochwasser in Littai weggeschwemmte, dem Realitätenbesitzer Franz Slanc gehörige Kahn wurde in der Ortschaft Smarca, Bezirk Gurlitsch, von den dortigen Ortsinassen aufgefischt und am verflossenen Samstag dem Eigentümer zurückgestellt. Der Kahn blieb, trotzdem er eine ziemlich bedeutende Wasserstrecke zurückgelegt hatte, vollkommen unversehrt. — ik.

— (Schadenfeuer.) Aus Gottschee wird uns berichtet: In der Nacht vom 22. auf den 23. M. wurden das schöne, einstöckige Wohnhaus des Josef Perz in Windischdorf, die Wirtschaftsgebäude, die Futtervorräthe, Wagen usw. ein Raub der Flammen. Der Schaden, dem eine viel zu geringe Versicherungssumme gegenüberstand, ist sehr bedeutend, da fast nichts gerettet werden konnte und alles bis auf die Mauern niederbrannte. Das Feuer, das glücklicherweise lokalisiert wurde, entstand durch Unvorsichtigkeit eines Knechtes, der bereits zwei Nächte mit Billigfangen zugebracht hatte, ganz erschöpft nach Hause kam, sich auf den Heuboden zur Ruhe begab und das Licht auszulöschen vergaß. Das Feuer fand sofort reiche Nahrung und verbreitete sich so rasch, dass sich der schlaftrunkene Knecht nur mit Mühe retten konnte und schwere Brandwunden davon trug.

\* (Überfahren.) Am 19. d. M. wurde die etwa 20 Monate alte Tochter der Maria Milavec auf der Fußgängerstraße zum Adelsberger Bahnhofe von einem mit leeren Kisten daheraffenden Leiterwagen übersfahren und am Kopfe und an der rechten Hand so schwer verletzt, dass sie ins Landesspital gebracht werden musste. Am Aufkommen des Mädchens wird gezweifelt. Die Schuld an dem Unglück fällt lediglich der Mutter zur Last, welche das Kind aufsichtslos auf der Straße herumlaufen ließ. — r.

— (Der rote Schnee und die Gletscherforschung.) Der rote Schnee, welcher infolge Vermengung mit röthlichem Wüstenstaub im ganzen Ostalpengebiete am 10. und 11. März 1. J. fiel, ist nicht allein in Kärnten, sondern auch in den angrenzenden Gebirgsländern auf den Schneefeldern der hohen Berge noch immer sichtbar und somit die Schneelage des Winters 1900/1901 durch eine röthliche Schicht gekennzeichnet. Man hofft, durch diese von der Natur in ausgiebiger Weise vorgenommene Färbung der Firnfelder ein gutes Hilfsmittel für die Gletscherforschung gewonnen zu haben, um den Weg, den gerade diese Jahreschicht in dem bewegten Gletscher zurücklegt, verfolgen zu können, die Veränderungen und Verbiegungen zu beobachten, welchen sie unterworfen ist, und die Wandlungen zu verstehen, die sie beim Passieren von Gletscherbrüchen, Spalten usw. durchmacht. Durch Nachschau in den nächsten Jahren und Jahrzehnten auf den aperen Gletschern, wo das Ausgehende der roten Schicht sich findet und wie es sich zur blauen Wänderung verhält, hofft man eine der schwierigsten Fragen der Gletschertunde lösen zu können.

— (Herbstanfang.) Am 23. d. M. abends begann der astronomische Herbst, dessen Vorboten schon mit 1. September sich angemeldet hatten. Wochenlange Regengüsse hatten die Temperatur vorzeitig abgekühlt, und früher als sonst begann der Blätterfall in den Wäldern. Mit dem Herbstanfang aber änderte sich das Wetter, und wir erleben einen neuen Sommer. Nur der kühle Abendwind mahnt uns daran, dass das Jahr sich seinem Ende zuneigt. Noch ein anderes Zeichen spricht dafür: die fliegenden weißen Fäden im Walde, welche man Altweibersommer nennt. Sie sind bekanntlich das Gespinst junger, sehr kleiner Spinnen, die, vom Winde bewegt, Fäden nach sich ziehen. Im Wolfsgruben früherer Jahrhunderte brachte man diese weißen Fäden in Verbindung mit den Göttern. Bei den Germanen herrschte der Glaube, dass diese Fäden von den Nornen zurückgelassen seien, die Slaven glaubten, dass das Gespinst von einem Götter über die Erde gebracht werde. Für diese weißen Fäden hat man verschiedene Bezeichnungen, so heißen sie in Süß-Deutschland Marien-Garn oder Mädchen-Sommer, in Frankreich Fils de la Vierge, in England Gossamer (Gottes Schleife) und in Schweden Brigitte-Sommer.

— (Störung der nächsten Woche.) Heute nach 1 Uhr nachts entstand auf der Petersstraße nahe beim Hotel "Lohr" ein heftiger Streit mit Schlägerei, welcher bis 2 Uhr andauerte. Artilleristen und Infanteristen standen einander gegenüber; ein Infanterist soll hierbei leicht verletzt worden sein. An Ort und Stelle sammelte sich eine größere Menschenmenge an. Mehrere Excedenten wurden von einem Officier verhaftet; zwei Infanteristen entflohen.

\* (Verloren) wurde auf dem Wege von der Schellenburggasse ein goldenes Armband mit einem blauen Stein.

## Theater, Kunst und Literatur.

— (Über einen Gastspielvertrag,) der sich als Muster sehen lassen kann, aber trotz seiner Mustergültigkeit leider nur wenig Nachahmung finden dürfte, berichtet die "D. B. G." Der Vertrag lautet:

Intendanz des fürstlichen Hoftheaters Gera.

Gastspiel-Contract. § 1. Die berühmteste und liebenswürdigste, die furchtbar nette Soubrette Fräulein Anna Schramm verspricht, am 26., 27. und 28. April 1874 den fürstlichen Hof und das Publicum von Gera aus einem bewundernlichen Entzücken in ein anderes fallen zu lassen.

§ 2. Die Intendanz des fürstlichen Hoftheaters verspricht dafür Fr. Anna Schramm ewige Dankbarkeit und (wenig, aber mit Liebe) pro Abend die Summe von Einhundert Thalern.

Gera, im April 1874.

Die Intendanz des fürstlichen Hoftheaters.

(gez.) Freiherr von Gramm,

— (Rudhard Kiplings Sturz.) Der frühe so gefeierte Rudhard Kipling wird seit einiger Zeit in Amerika sehr hart mitgenommen. Das "New Yorker Journal", der "Evening Transcript" von Boston, der "Literary Digest" und andere einflussreiche Organe gehen bereits so weit, als "begraben" zu betrachten und die Ursachen seines plötzlichen Sturzes zu erörtern. Erst vor drei Jahren und noch später war Kipling in den öffentlichen Bibliotheken der meistverlangte von allen Autoren; gegenwärtig ist er an die 21. Stelle zurückgekehrt. Bei den Buchhändlern wandern seine Bücher in die Abtheilungen der "Ladenhäuser". Die Kritiker sind darin einig, diesen Sturz Kiplings vor allem der Haltung zuzuschreiben, die der Dichter in der Frage des südafrikanischen Krieges eingenommen hat.

— (Die Einkommensverhältnisse der englischen Romanschriftsteller.) Die Zeitschrift "The Bookman" hat eine Enquête veranlaßt, auf der hervorgeht, dass vierzig englische Romanschriftsteller und Erzähler allein von dem Gewinn aus ihren Büchern in ihrem Lande und seinen Colonien leben können; fünfzig achtzig andere leben auch ausschließlich von ihrer Bücher aus den Vereinigten Staaten erhalten. Vier Autoren der zweiten Kategorie erhalten mehr aus Amerika als aus England, und zwanzig bekommen gleich viel aus beiden Ländern.

— (Der hundertste Geburtstag Bellinis.) Catania, die Geburtsstadt Vincenzo Bellinis, wird der auf den 1. November d. J. fallenden hundertsten Geburtstag des Componisten der "Norma" durch ein mehrjähriges Festfeiern, bei dem natürlich ausschließlich Bellini'sche Operenmusik ("Norma", "Nachtwandlerin", "Puritaner", "Der Seeräuber", "Techi und Capuletti", "Die Fremde", "Burgher") zur Aufführung gelangen wird. Pietro Platania, der frühere Director des Conservatoriums in Palermo, hat eine Bellini-Hymne componiert, mit welcher der Componist gefeiert werden soll. An des Künstlers Geburtshause wird eine Gedächtnistafel enthüllt werden.

— (Slovenski Čebelar.) 9. Nummer: 1.) Fr. Rojina: Praktische Anleitungen für den Monat September. 2.) A. Znidarsic: Freizeit arbeiten. 3.) Fr. L.: Ein guter Rat für Anfänger. 4.) Ein gutes Mittel gegen Raubbienen. 5.) Das landwirtschaftliche Genossenschaftswesen und die Bienenzucht. 6.) Verschiedenes. 7.) Fragen und Antworten. 8.) Die heutigen neuen Mägder.

## Geschäftszeitung.

— (Biehmarkt.) Auf den am 23. d. M. in der Stadt Weichselburg abgehaltenen Jahresmarkt wurden etwa 500 Stück Bieh aufgetrieben. Von frischen Biehändlern wurden gegen 60 Stück, zum Teil Dosen, zu getauft, während sich der heimische Zwischenhandel fast ausschließlich auf die Kühe, Schweine und Schafe konzentrierte, von welchen Bieharten ein ziemlich großer Theil gefangen wurde. Die Preise hielten sich mittig.

## Der Krieg in Südafrika.

Nach einem Privattelegramme der "Allg. Blg." in London drang Krüger's Commando wieder in die Colonie ein und eroberte nahe bei der Stadt Heidelberg ein englisches Lager. Zwei Geschütze wurden von den Briten erobert. Die britischen Verluste sind schwer: Brigade-Brigadier Murray, 4 Offiziere und 39 Mann sind tot, über 100 Mann sind gefangen. Dasselbe Telegramm teilt mit, dass General Dewet mit über 2000 Mann einen Einfall nach Natal leite.

## Telegramme

des k. k. Telegraphen-Corresp.-Bureaus.

### Der Krieg in Südafrika.

London, 23. September. Die amtliche Berliner Befürchtung beziffert die Verluste des Commandos Gough an Briten in dem Gefechte mit Botha am 17. d. M. auf 230 Mann. Biehändlern wurde gegen 60 Stück, zum Teil Dosen, zu getauft, während sich der heimische Zwischenhandel fast ausschließlich auf die Kühe, Schweine und Schafe konzentrierte, von welchen Bieharten ein ziemlich großer Theil gefangen wurde. Die Preise hielten sich mittig.

London, 24. September. Lord Kitchener meldet nach Pretoria von heute früh: Nach den letzten Nachrichten aus Natal sind die Buren-Abtheilungen, die eingefallen waren, offenbar nach Norden abgezogen.

## Der Mörder Mackinley.

Buffalo, 25. September. Im Prozesse gegen Guzman erkannten die Geschworenen den Angeklagten des vorbedachten Mordes schuldig. Das Verbrechen wird nach dem amerikanischen Gesetze mit dem Tode durch Guillotine bestraft werden.

## Die Überschwemmungen in China.

London, 24. September. Die "Times" meldet und Shanghai von gestern: Die aus dem Yangtsegebiet entfließenden Nachrichten über das durch die jüngsten Überschwemmungen veranlaßte Elend sind schrecklich. Das Wasser ist noch nicht zurückgetreten; es heißt, dass mehr als zehn Millionen Menschen ohne Dach sind. Die Menschen, die überleben, sind bemüht, eine Hilfsaktion einzuleiten. Die Städte in Shanghai hat eine große Summe durch die Zeitungen aufgebracht. Diese Bemühungen sind aber durchaus unzureichend; man befürchtet, dass die Not im Winter sehr werden wird, und befürchtet, dass es infolge dessen zu Hungersnöten kommen werde.



(3465) 3-1

3. 242

6/1.

## Kundmachung.

Mit dem 1. October 1901 wird ein Schreiber aufgenommen. Entlohnung 2 K per Tag. Bedingung: Kenntnis beider Landessprachen in Wort und Schrift, flinke leserliche Handschrift und Unbescholtenheit, womöglich Militärfreiheit. Anträge mit Schilderung des Lebenslaufes und Bezeugnissen.

R. f. Bezirksgericht Gurkfeld am 23. September 1901.

(3457) 3-1

3. 21.610.

## Kundmachung.

Am 15. October 1. J., 10 Uhr vormittags, wird bei der gesetztenen I. f. Bezirkshauptmannschaft die Jagd der Ortsgemeinde Verblene für die Zeit vom 15. October 1901 bis zum 30. Juni 1906 in öffentlicher Licitation verpachtet werden.

Pachtlustige werden hierzu mit dem Beifügen eingeladen, dass die Pachtbedingnisse hieran eingesehen werden können.

R. f. Bezirkshauptmannschaft Laibach am 18. September 1901.

(3451)

Präf. 1540.

## Concurs-Ausschreibung.

Eine Gesangenausseher-Stelle ist bei dem I. f. Kreisgerichte in Marburg zu besetzen.

Bewerber haben ihre Gesuche, welchen auch der Nachweis der Kenntnis der deutschen und slowenischen Sprache anzuschliessen ist, längstens bis 22. October 1901

beim I. f. Kreisgerichts-Präsidium in Marburg zu überreichen.

R. f. Kreisgerichts-Präsidium Marburg am 20. September 1901.

(3464) 3-1

Nr. 36.307.

## Kundmachung.

Laut Erlasses des I. f. Handelsministeriums vom 16. September 1. J., §. 45.874, sind Postkarten und offene Karten mit Bergierungen und Bilderschmuck aus Mineralstaub, Glassplitter, Glaskügelchen, Sand, Metalltheilchen u. dgl.

vom 1. October 1901

an im Verkehr mit Deutschland von der Verbindung ausgeschlossen. Im Weltpostvereinsverkehr sind derlei Sendungen wie bisher nicht zulässig.

Für den inländischen Verkehr und den Verkehr mit Ungarn und dem Occupationsgebiete ist bezüglich der Zulässigkeit solcher Sendungen nach wie vor der Gesichtspunkt maßgebend, ob sie nach ihrer Beschaffenheit zu jenen Gegenständen zu rechnen sind, die geeignet wären, Postbedienstete zu verleben oder andere Postsendungen zu beschädigen oder zu beschmutzen, und die daher dem im Briefposttarif Seite 36, Punkt 2, ausgesprochenen Beförderungsverbot unterliegen.

Von der I. f. Post- und Telegraphen-Direction.

Triest am 19. September 1901.

(3445) 3-1

3. 864 B. Sch. R.

## Concurs-Ausschreibung.

An der einklassigen Volksschule in Grubl kommt die Lehrer- und Leiterstelle mit den systematisierten Bezügen zur definitiven, eventuell provisorischen Besetzung.

Die Gesuche sind

bis 10. October 1. J.

beim I. f. Bezirkschulrat in Tschernembl einzubringen.

R. f. Bezirkschulrat Tschernembl am 18. September 1901.

## Darlehen

zu mässigen Zinsen und Raten (nicht unter 1000 K) coulant und discret effectuert.

Anfragen unter „Darlehen 672“ hauptpostlagernd Wien. (372) 3-1

## Als Verkäuferin

wünscht ein Fräulein, gute Verkäuferin, in einem hiesigen Manufaktur-, Kurzwaren-, Schneiderinnen - Zugehör-, Wäschegeschäft oder als Cassierin unterzukommen. Selbe ist aus gutem Hause und cautiousfähig.

Anträge sub „Steirerin 20“ an die Administration dieses Blattes erbeten.

(3481) 3-3

## Incassanten

für Laibach und Umgebung, vorläufig gegen Provision, sucht eine grosse österreichische Versicherungs-Gesellschaft. — Offerten unter „Laibach“ sofort an die Administration dieser Zeitung.

(3449) 3-2

Neu!

H. Sienkiewicz  
Das Urtheil des Zeus

Preis K 1.20.

Zu beziehen durch (3471) 2-1

Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's  
Buchhandlung in Laibach.

## Hausnäherin

im Kleider- und Wäschernenähn geübt, sucht  
Beschäftigung in besseren Familien.

Näheres Petersdamm 35, Parterre.

(3470) 3-1

Olmützer  
Quargel

(Bierkäse).

Die erste Olmützer Quargelkäse-Erzeugung von (2403) 13-13

## C. Háasz, Olmütz (Mähren)

offeriert feinste Olmützer Quargel ab Olmütz (Nachnahme): Nr. II 64 h, III 96 h, IV K 1.20, V K 1.60 per Schock. Ein Postkistel von ca. 5 Kilo franco jeder Poststation Oesterreich-Ungarns K 3.80.

Einem mehrfach geäußerten  
Wunsche entsprechend, ist ein  
Schreibeurs  
für  
Erwachsene  
eröffnet worden.

Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

(3441) 3-2

Zur Herbst- und  
Winter-Saisonempfiehlt zu den  
billigsten Preisen

ein gut sortiertes Lager

in Damen- und Herren-

## Kleiderstoffen

die Firma (3313) 4-3

Anton Schuster  
Laibach, SpitalgasseLieferant der Bediensteten der  
k. k. priv. Südbahn.

Grosse Auswahl

modernster

Damen- und Mädchen-  
Jaquets,Kragen, Regenmäntel und  
reizender Blousen.

Muster auf Wunsch franco.

## Kaffee-Specialgeschäft

Edmund Kavčić

Laibach, Prešerengasse  
gegenüber der Hauptpostempfiehlt (2074) 95  
guten reinschmeckenden Santos-Kaffee  
fl. 1.— per Kilo,  
hocharomatischen Neilgherry-Kaffee  
fl. 1.40 per Kilo,  
echt arabischen Mocca, fl. 1.60 per Kilo  
Postsendungen von 5 Kilo franco.Für ein grösseres Spezerei-  
Detailgeschäft Untersteiermarks wird

## eine erste Kraft

engagiert.

Bewerber um diese gut dotierte Stelle  
müssen womöglich slowenischer Nationalität  
und mindestens 30 Jahre alt sein.Nur Herren, welche sich mit la. Referenzen  
ausweisen können, wollen ihre  
Offeren nebst Photographie unter Chiffre  
T. 100, an die Administration dieser  
Zeitung einsenden.

(3455) 3-2

## Miss Smith

beginnt mit dem Stundengen

im Englischen

am 1. October

Kirbisch'sches Haus, II. Stock.

(3454) 2-1

Ebenerdige Localitäten

zu Geschäftszwecken oder als Kanzlei ge-  
eignet, werden in der Nähe des neuenGerichtsgebäudes (Haus Nr. 22 in der  
Bahnhofsgasse) zum November-Termin  
vermietet.Nähre Auskunft dortselbst im 1. Stock,  
Stiege rechts, Thüre links. (3453) 3-1Firma ersten Ranges (Cassa-Kunde)  
möchte ihren Bedarf von Krainer

Klöppel-Spitzen

decken und sucht passende, billige Ver-  
bindung. — Gefl. Anträge sub „U. B. 223“  
an Rudolf Mosse, Budapest, Dorothe-  
gasse 8. (3456) 2-2

## Tokayer

## Cognac

aus der Ersten Tokayer Cognac-Fabrik in Tokay ist  
reines Wein-Destillat von unübertroffener Qualität. Achtung auf  
obige Schutzmarke und Etikette, Kork und Kapsel. Warnung  
vor wertlosen Imitationen. Zu haben in Laibach bei (2319) 50-14

Josef Mayr, Apotheker.

Grosse Flasche fl. 2.—, kleine Flasche fl. 1.20.

## Moll's Seidlitz Pulver.

Nur echt, wenn jede  
jedes Pulver A. Molls Schutzmarke  
und Unterschrift trägt.Molls Seidlitz-Pulver sind für Magenleidende ein unihertreffliches  
Mittel, von den Magen kräftiger und die Verdauungsthätigkeit steigernder Wirkung  
und als milde auflösendes Mittel bei Stuholverstopfung allen drastischen Purgativen  
Pillen, Bitterwässern etc. vorzuziehen. (140) 52-57Preis der Original-Schachtel 2 K.  
Falsificate werden geistlich verfolgt.

## Moll's Franzbrautwein u. Salz.

Nur echt, wenn jede  
A. Molls Schutzmarke trägt und mit der Bleiplombe  
marken verschlossen ist. (A. Moll)Molls Franzbrautwein und Salz ist ein namentlich als schmierig  
stillende Einreibung bei Gliederreissen und den anderen Folgen von Erkältungen  
bestbekanntes Volksmittel von muskel- und nervenkräftiger Wirkung.  
Preis der plombierten Original-Flasche K 1.20.

Hauptversand durch

Apotheker A. MOLL, k. u. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.  
In den Depots der Provinz verlange man ausdrücklich A. MOLL's Präparate.Depots: Laibach: Ubald von Trnkóczy, Apotheker; Stein: Jos. Močnik, Apotheker.  
Rudolfswert: Jos. Bergmann, Apotheker.

## Orthopädische Curanstalt

gegründet im Jahre 1895.

## Schwedisches System Dr. Zander.

Triest, Via Stadion 21.

Heilgymnastik, Orthopädie, Massage, Elektrische Behandlung,  
Kaltwasserbehandlung, Fangobänder, Heissluftbäder.Angezeigt bei Gicht, Muskelrheumatismus, Ischias, Neuralgien, Knochen-  
brüchen. Rationelle Behandlung von Rückgratverkrümmungen bei Mädchen  
und Knaben, Hüftgelenksentzündungen, Kinderlähmungen. Die im Jahre 1895  
gegründete Anstalt ist nach dem Muster ähnlicher Grazer und Wiener An-  
stalten eingerichtet. (3138) 50-10Orthopädische Apparate werden unter streng ärztlicher Kontrolle von  
Fall zu Fall nach Hessing-System verfertigt.Auskünfte ertheilt bereitwilligst der Leiter und Besitzer Dr. Oskar  
von Fischer, emerit. Operateur der Klinik Albert, Triest, Via Stadion 21.

## Petrolin

sicherstes Mittel gegen Schuppenbildung,  
Haarausfall und Kahlköpfigkeit.Dargestellt aus chemisch-reinem, d. h. entharztem, geruchlosem Petroleum  
und nervenanregenden Präparaten. (3225) 15-5Nach Gebrauch von nur wenigen Fläschchen zeigen sich binnen weniger  
Wochen feine neue Härchen, die bei weiterem Gebrauch dicht und stark  
werden, und so die kahlen Stellen vollständig decken.

Preis einer grossen Flasche K 3.—, einer kleinen K 1.50.

Chemisches Laboratorium Salzburg, Bahnhof Nr. 56.

Depots werden an allen Orten errichtet.